

Der Stegskopf - Krone und Dornenkrone des Daadener Landes

Wo die alten preußischen Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau und die jetzigen Länder Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Hessen zusammenstoßen, ragt der Stegskopf, mit 654,50 Metern die zweithöchste Erhebung des Westerwaldes nach der Fuchskaute (656 Meter), weit über die benachbarten Berge hinaus. Ist der Stegskopf auch nicht der höchste, so aber doch der schönste Berg im ganzen Westerwald. Weit über das Siegerland und das Sauerland bis zum Kahlen Asten, bis in die hessischen Berge, in den Taunus bis zum Feldberg und bis zur Hohen Acht in der Eifel hat man von hier aus eine wundervolle Fernsicht. Der frühere Baumeister des Amtes Daaden, Willi Münker, ein gebürtiger Siegerländer, führt im Heimatbuch „Unser Daadener Land“ an, dass ihm einmal der Berghauptmann von Dechen bei einem Besuch von dieser Aussicht gesagt habe, dass „ihresgleichen in Westdeutschland nicht mehr vorkomme“.

Ziel der Wandervögel

Lange Zeit führte der Stegskopf eine Art Dornröschenschlaf, abseits der großen Straße und auch abseits der bekannten Wanderwege, denn es gab bis vor 25 Jahren keine Autostraße auf seine Höhe. Nur die wirklichen Heimat- und Wanderfreunde kannten den Stegskopf, darunter die Wandervogelgruppen des Siegerlandes in der Zeit kurz vor und kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Dort oben haben sie einzigartige und köstliche Stunden verlebt. Was sie anzog und was sie fanden, war nicht nur die herrliche Aussicht, sondern auch die erhabene Stille einer fast unberührten Natur. Hierhin drang nicht der Lärm des modernen Verkehrs, hier konnte der Mensch sich auf sich selbst besinnen und Ruhe in der Unrast der Zeit finden. Der Naturfreund fand hier Pflanzen und Blumen, die sonst kaum noch anzutreffen sind. Darüber hat Dr. Alfred Ludwig in seinem Buch „Flora des Siegerlandes“ berichtet, Die dichten Waldungen boten Schutz für das Wild, das sich noch frei bewegen konnte. Wenn man heute davon spricht, Naturschutzgebiete zu schaffen, in denen die Landschaft erhalten und das Wild gehegt werden soll,



Die 1913 errichtete Siegfriedhütte.

Autos und Motorräder nichts zu suchen haben, dann hätte man nichts Besseres tun können, als den Stegskopf in seiner ursprünglichen Form zu erhalten.

Paradies der Skiläufer

Die Wanderfreunde erreichten zu jener Zeit den Stegskopf entweder über Daaden-Emmerzhausen über den zum Siegerland-Höhenring gehörenden Wanderweg vom Hohenseelbachkopf her, oder durch die Gambach. Der als Naturliebhaber bekannte Graf Alexander von Hachenburg, dem bekanntlich die Erhaltung des Schlosses in Friedewald zu verdanken ist, entdeckte, dass der Stegskopf nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter seine Reize und Schönheiten hat. So wurde auf seine, Veranlassung hin der Stegskopf auch ein Ski-Paradies. Der Graf begeisterte schon vor dem Ersten Weltkrieg die Jugend im Daadetal für den Skisport. Es wurde eine Sprungschanze gebaut, die bis zum Jahre 1951 jahraus jahrein von den Wintersportlern Westdeutschlands aufgesucht wurde. Bis auf den heutigen Tag stellt das kleine Dorf Emmerzhausen die besten Skiläufer des Westerwaldes. Auch der alte Idealismus lebt in diesem Dorf weiter, denn in diesen Monaten und Wochen wird weitgehend im Wege der Selbsthilfe eine neue Sprungschanze gebaut, die Sprünge bis zu mehr als 60 Metern erlaubt. Allen Wanderern und Skiläufern diente die im Jahre 1913 gebaute „Siegfriedhütte“ als Unterkunft und Raststätte, die gerade aus dem Siegerland stark besucht wurde.

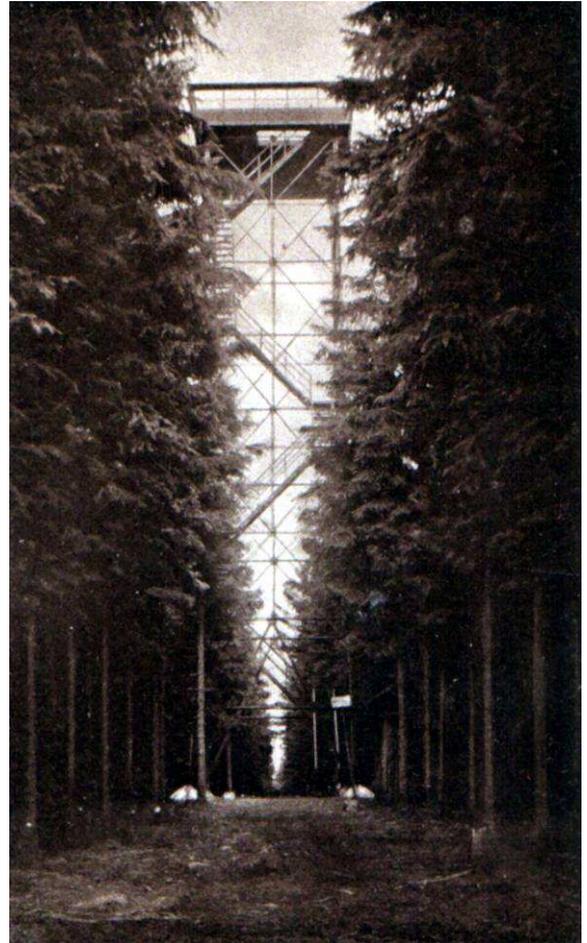
Für den Segelflug erschlossen

Etwa um das Jahr 1930 wurde der Stegskopf für breitere Kreise aufgeschlossen zunächst als Heimstätte für den damals rasch aufblühenden Segelflugsport. Aus den Erträgen eines Flugtages wurde im Jahre 1930 ein Aussichtsturm gebaut, der 24-Meter hoch ist und 124 Stufen hat. Dieser Turm wurde, obwohl Eigentum des Westerwaldvereins in Daaden, der Obhut des Amtes Daaden übergeben, das dieser Aufgabe gewissenhaft nachkam, bis ihm dies im Jahre 1951 durch die französische Besatzungsmacht verwehrt wurde. Um der arbeitslosen Jugend, vornehmlich der der Großstädte, wieder neuen Lebensmut und Lebensinhalt zu geben, entschloss man sich 1931, am Stegskopf ein Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu errichten. Der Grund, warum man gerade zum Stegskopf ging, war wohl der, dass man die jungen Menschen aus der bedrückenden Atmosphäre der Großstädte mit ihren damals schier un-

erträglichen politischen und sozialen Spannungen herausführen wollte. Durch den Bau von Wegen versuchte man, den Westerwald aufzuschließen. Im Zuge dieser an sich richtigen Maßnahme wurde auch von Emmerzhausen her eine Straße zum Stegskopf gebaut, der sich später eine unmittelbare Verbindung zur Bundesstraße 54 anschloss. Gerade aber dieser Straßenbau wurde der Landschaft und den Gemeinden am Stegskopf zum Verhängnis, denn nach Einführung des Reichsarbeitsdienstes übernahm dieser die bis dahin sehr bescheidene Unterkunft seines Vorläufers. Die neuen Herren dehnten sich weit aus und stellten erhebliche Anforderungen, insbesondere an die Gemeinde Emmerzhausen. Noch schlimmer wurde es, als 1938 die Polizei den Arbeitsdienst ablöste und etwa 30 große Baracken baute.

Immerhin blieben der Aussichtsturm und die Siegfriedhütte bis zum Kriegsbeginn weiterhin für die Besucher zugänglich, so dass sich von Jahr zu Jahr mehr Besucher einfanden und das Daadener Land ein beachtliches Fremdenverkehrsgebiet wurde. Während des Krieges wurde das Lager an die Hitlerjugend übergeben, die ihm den Namen „Prinz Eugen“ gab. Tausende junger Deutscher wurden in diesem Lager geschult und ausgebildet. Aber unangenehm war, dass jeder neue Lagerbesitzer der Gemeinde Emmerzhausen weiteren Wald abnahm, diesen einschlug und so die Schönheit der Landschaft herabminderte.

Ganz schlimm aber wurde es nach dem Kriege. Die vorhandenen und unversehrt gebliebenen Baracken dienten als Unterkunft und Sammelplatz für Russen und Polen, die auf den Abtransport in ihre Heimat warteten. An diese Wochen und Monate erinnert man sich im Umkreis des Stegskopfes nur ungern. Als diese ungebetenen Gäste abgezogen waren, kamen mehrere Jahre hindurch regelmäßig Züge mit Pullmannwagen aus Paris, die von der Bundesbahn bis Scheuerfeld und von dort mit der dem Kreise Altenkirchen gehörenden Westerwaldbahn bis zum Stegskopf gefahren wurden. In diesen Zügen wurden, viele erholungsbedürftige französische Kinder gebracht. Auch diese Jahre brachten viele Beschwerden und Nöte, musste doch die nahezu ausgehungerte Bevölkerung zusätzlich große Opfer und Entbehrungen für diese jungen Gäste tragen.



Der Aussichtsturm auf dem Stegskopf.

Gefahr für den Wald

Nachdem diese Transporte aufhörten, keimte die Hoffnung, dass nunmehr die Leidenszeit des Stegskopfes und seiner Gemeinden vorbei sei. Mit frohem Mut ging der Daadener Westerwaldverein an den Wiederaufbau der zerstörten Siegfriedhütte heran. Von nah und fern kamen die alten Freunde, um wieder einmal den Zauber dieser Landschaft zu erleben. Aber man hatte zu früh gehofft, denn es ärgerte einen französischen General in der Eifel, dass die Hirsche, die er zu schießen gedachte, durch das Übungsschießen seiner Artillerie vergrämt wurden; und so ordnete er an, dass der Schießplatz auf den Stegskopf verlegt wurde. Es störte ihn nicht im geringsten, dass es sich in der Eifel um karge Böden und am Stegskopf um wertvollstes Waldgebiet handelte. Die Gemeinden Derschen, Emmerzhausen, Friedewald und Nisterberg aus dem Amte Daaden und die Gemeinden Hof, Langenbach und Stein-Neukirch vom Oberwesterwaldkreis mussten sich die Wegnahme von mehr als 2000 Hektar Wald, Weide und Ackerboden gefallen lassen. Da wurden die besten Waldbestände des Regierungsbezirks Koblenz in oft unnötiger und militärisch nicht immer zu rechtfertigender Weise zerschossen. Aus Bauern wurden zwangsläufig Bergleute und Hüttenmänner. Das Naturschutzgebiet und Tierparadies „Geschwämm“, das einzige Hochmoor im Regierungsbezirk Koblenz, ein gottgesegnetes Fleckchen Erde mit vielen seltenen Blumen und Pflanzen, wurde vernichtet. Hier war im Frühjahr und im Herbst der Rastplatz für die Zugvögel, unter ihnen Schneegänse und Kraniche. Heute kommen keine Zugvögel mehr zum Stegskopf oder zum „Geschwämm“. Es sieht jetzt im „Geschwämm“ so aus, wie es Ende des Ersten Weltkrieges im Argonnerwald aussah. Seit dieser Zeit kann man sagen, dass der Stegskopf nicht mehr die Krone, sondern die Dornenkrone des Daadener Landes ist.

Weiteres Schicksal ungewiss

Noch hoffen die Bewohner der Stegskopfgemeinden, dass die Bundeswehr pfleglicher mit dem Stegskopf und seinen Wäldern umgehen möchte, als es in den letzten Jahren geschehen ist. Noch besteht die Möglichkeit, die Schönheit der Landschaft dadurch zu erhalten oder wiederherzustellen, dass sich die Bundeswehr weise Beschränkungen auferlegt. Mit bangem Herzen erwartet man am Stegskopf die Entscheidung der staatlichen und militärischen Stellen über das weitere Schicksal des schönsten Berges des Westerwaldes. Es wäre bedauerlich, wenn die harte Realität militärischer Notwendigkeiten auch hier den letzten Rest von Beschaulichkeit und die letzte Zuflucht abgehetzter Erholungsuchender beseitigen würde.



Blick in Richtung Stegskopf, zu einer Zeit, als es noch keine Verbindungsstraße „Emmerzhausen - Lippe“ gab.

Quelle: Wilhelm Langenbach: "Unser Heimatland", 1957, Seite 14 ff

Fotos: Archiv Marc Rosenkranz, Emmerzhausen